

daß der Leser am Schluß (aus Text und Anmerkungen) auch über die Mehrzahl der jetztzeitigen sozialen Theorien und Strömungen (soweit sie irgendwie auf Thomas zurückgreifen) unterrichtet ist. Der Verf. hat der sozialen Forschung mit seinem Werke einen wirklichen Dienst getan.

Fr. Hürth S. J.

Quint, Josef, Die Überlieferung der deutschen Predigten Meister Eckeharts textkritisch untersucht. gr. 8^o (XLIV u. 957 S.) Bonn 1932, Röhrscheid. M 31.—.

Q. hat eine immense Arbeit auf sich genommen, als er dieses Werk unternahm, aber er hat sie auch mit Erfolg geleistet. Schon das Äußere, einen Apparat zu Pfeiffers Eckehartausgabe — so kann man die Arbeit in etwas weiterer Begriffsfassung der Kürze halber nennen — in einem Umfang von 1000 Seiten herzustellen, ist eine imponierende Leistung. Aber das, wofür nicht nur Philologen, sondern ebenso oder mehr Philosophen und Theologen dankbar sein müssen, ist die erstaunliche Sorgfalt, mit der diese Aufgabe durchgeführt worden ist, und die Zurückhaltung, mit der die Ergebnisse beurteilt werden. Die Schwierigkeit wird für jeden unmittelbar klar durch eines von Q.s Resultaten, daß nämlich von den an 80 Hss keine unmittelbar von einer andern abhängig ist. Da ferner die sich schließlich ergebenden Hss-Gruppen zum großen Teil nur lockere Bindungen aufweisen, ist so zugleich das auf den ersten Blick etwas umständlich erscheinende Verfahren Q.s gerechtfertigt, jede Predigt einzeln nach ihrem hsl. Befund zu untersuchen.

Ziel der Arbeit: Schon lange hatte man die großen Mängel der Pfeifferschen Eckehartausgabe erkannt: Pf. hatte statt mit ganz genauer Textvergleiche zuviel mit Konjekturen gearbeitet und dabei noch einer genügenden Kenntnis der mystischen Spekulation des MA ermangelt. Da es sich bei den Eckehartkontroversen um schwerwiegende sachliche Fragen handelt, war das eine bedenkliche Fehlerquelle. Da zudem Pf. seiner Ausgabe keinen Apparat beigegeben hat, schien bei der Fülle der textkritischen und sachlichen Schwierigkeiten eine Besserung aussichtslos. Q. hat die neuerdings durch Brethauer ins Blickfeld gerückten Hemmnisse dadurch aus dem Weg geräumt, daß er sich bloß ein erreichbares Ziel gesteckt hat, nämlich die vorhandenen und bekannten Hss genau zu vergleichen, soweit möglich ihren Stammbaum herzustellen, durch innere und durch äußere Kriterien, z. B. Vergleich mit der Rechtfertigungsschrift, richtige oder bessere Lesarten zu finden und so schließlich Textverbesserungen an Pf. vorzunehmen. Er hat es sich erspart, allen noch etwa vorhandenen Hss nachzuspüren, die ganze hsl. mystische Literatur zum Verständnis heranzuziehen, durch Vergleich aller Einzelheiten der Hss fast restlose Sicherheit zu gewinnen, vor allem aber die schwierige Echtheitsfrage anzuschneiden, soweit sie nicht inzwischen durch die Edition der Rechtfertigungsschrift gelöst ist. Q. hat also keinen Apparat im strengen Sinn zu Pf. herstellen wollen, weil er gar nicht alle Varianten anführt und weil ihm fast doppelt soviel Hss zur Verfügung stehen. Er hat auch noch keinen endgültigen kritischen Text liefern, vielmehr Pf.s Text mit dem hsl. Befund vergleichen und so von den empfindlichsten Verderbnissen reinigen wollen.

Ergebnis der Arbeit: Q. bietet in musterhafter Weise die Filiationsverhältnisse der Hss jeder einzelnen Predigt, indem er erst die Hauptgruppen mit ihren charakteristischen Stellen, dann deren Untergruppen mit Seiten- und Zeilenangabe des Pfeifferschen

Textes vorlegt, und zwischendurch seine Textscheidungen und -vereinigungen klar begründet. In einem zweiten Abschnitt bringt er die jeweils sich daraus ergebenden Textbesserungen an Pf. — im ganzen nicht weniger als 2300 —, auch hier wieder mit den nötigen Begründungen. Wer also beim Durcharbeiten den Text Pf.s neben sich liegen hat, kann sich, wenigstens in allen sachlichen Fragepunkten, ein selbständiges Urteil über den besten Text nach den bis heute bekannten Hss bilden. Im Nachwort gibt Q. dann vor allem eine vorläufige Gruppierung der Hss und ein Urteil über den Textzustand. So hat Q. die Vorarbeit für eine kritische Neuausgabe Pf.s geleistet, die man nach seinem Nachwort in absehbarer Zeit erwarten darf. Wenn dafür der Textvergleich noch genauer ins einzelne gehen muß, wenn neue Hss-Funde vielleicht noch Überraschungen bringen können, wenn die Echtheitsfrage nur in geringem Maß gelöst ist, schon der gewonnene Text läßt den Gedanken Eckeharts viel klarer erkennen und trägt damit viel dazu bei, die Frage nach E.s Orthodoxie sowohl wie die nach seiner überragenden Bedeutung einer Lösung wesentlich näher zu führen. Bei der bisherigen Arbeitsweise, der Akribie und Weitblick in gleichem Maße eignet, darf nicht bloß der Germanist, sondern auch der Theologe das Beste erwarten. E. Raitz v. Frentz S. J.

Glorieux, P., Répertoire des maîtres en théologie de Paris au XIIIe siècle (Études de Philosophie médiévale XVII). gr. 8^o (467 S.) Paris 1933, Vrin. Fr 50.—

Das langersehnte und so notwendige Werk versucht, uns den ersten Überblick über die Theologen und ihre Schriften im 13. Jahrhundert zu geben. Es liegt bisher der erste Teil vor, der die Dominikaner und die Weltgeistlichen umfaßt und auch schon in dieser Begrenzung 205 Namen gibt: 71 Dominikanermagistri und 134 Weltgeistliche, angefangen mit Peter von Poitiers. Jeder einzelne erhielt eine kurze Biographie, die Aufzählung seiner Werke mit Incipit, Hss und Druckausgaben, eingeteilt nach sicheren, wahr-scheinlichen, zweifelhaften oder falschen Zuteilungen. Jede einzelne Darstellung schließt mit einer sehr kurz gefaßten Bibliographie ab, die man sich meist ausführlicher wünschte. Das Gesamtwerk soll auch einen alphabetischen, einen inhaltlichen und einen Incipit-Katalog in sehr dankenswerter Weise erhalten. Vorausgeschickt ist eine kurze Geschichte der Universität und der Dominikaner, welche die notwendigen Daten gibt. Begrüßen wird man auch die schematische Tafel, aus der sofort erhellt, wer in jedem Jahr Lehrer und Kanzler war.

Eine ausführliche Würdigung des Werkes kann natürlich erst erfolgen, wenn es ganz vorliegt. Jetzt möchte ich nur einige Ergänzungen, die dem Verfasser vielleicht bei den Katalogen des 2. Bandes noch dienlich sein können, mitteilen. Durchgehend muß es statt Klosterneuburg heißen Klosterneuburg; der offizielle Titel der großen Berliner bzw. Münchener Bibl. ist Preuß. bzw. Bayer. Staatsbibl.; für Wien Nationalbibl.; für Münster: Bibl. Paulina. Ein Vergleich zeigte, daß die oft genannte Berlin, Königsbibl. keine andere als die Pr. Staatsbibl. ist. — S. 48: Hugos Speculum findet sich auch in Trier, Stadtbibl. 670 (f. 112—120); 1977 (fol. 179 bis 202); Stuttgart, Landesbibl., Cod. Zwiefalten 112. S. 76: De secretis mulierum ist auch gedruckt Amsterdam 1538 (Kollegsbibl. Valkenburg). S. 111: Für das Verbum abbreviatum könnte noch hingewiesen werden auf Klosterneuburg 284; 366; München Clm